

Studien zur Geschichte und Gegenwart Asiens

Band 4

# Indologie und Südasiestudien in Berlin Geschichte und Positionsbestimmung

Herausgegeben von  
Maria Framke, Hannelore Lötze und Ingo Strauch

trafo

Bibliografische Informationen Der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar

#### Impressum

Indologie und Südasiastudien in Berlin: Geschichte und Positionsbestimmung  
Herausgegeben von Maria Framke, Hannelore Lötze und Ingo Strauch

ISBN 978-3-86464-054-4

©trafo Verlagsgruppe Dr. Wolfgang Weist, 2014  
trafo Wissenschaftsverlag  
Finkenstraße 8, 12621 Berlin  
Tel: 030/61299418  
e-Mail: [info@trafoberlin.de](mailto:info@trafoberlin.de)  
[www.trafoberlin.de](http://www.trafoberlin.de)

Layout: trafo Wissenschaftsverlag  
Satz: Andrea Schlosser  
Druck: Schaltungsdienst Lange oHG, Berlin  
Umschlagentwurf: trafo Verlagsgruppe  
Bildnachweis/Titelbild: „River of Life“, Billboard Project/Asien-Pazifik-  
Wochen, Berlin 2003, Fokus Indien, 15.–28.09.2003  
Bildrechte freundlich überlassen von: Bellevue e.V., Andreas Weigelt

Alle Rechte vorbehalten

## Inhalt

Einführung .....	vii
Die Frühzeit der Indologie in Berlin .....	1
<b>Harry Falk</b>	
Academic Politics and Questions of Method: Bopp, Schlegel, and the Beginnings of Indology at the University of Berlin .....	11
<b>Indra Sengupta</b>	
„Turfan“ und die Berliner Indologie .....	35
<b>Caren Dreyer</b>	
Südasiatische Sprach- und Musikaufnahmen im Lautarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin .....	65
<b>Jürgen-K. Mahrenholz</b>	
Die Rolle der Berliner Indologie und Indienkunde im „Dritten Reich“ .....	89
<b>Maria Framke</b>	
Zur Geschichte der neuindologischen Studien an der Berliner Friedrich-Wilhelms-/Humboldt-Universität (1865–2012) .....	129
<b>Hannelore Lötze</b>	
Von der Philologie zur Gesellschaftswissenschaft? Berliner Südasiastudienforschung in der Zeit der DDR .....	165
<b>Michael Maschke</b> <b>Jana Tschurenev</b>	

Südasiens an der Freien Universität Berlin. Eine Annäherung an die Zeit zwischen Blockade und Wende .....	203
<b>Axel Klein</b>	
Das Museum für Indische Kunst – von seiner Gründung 1963 bis zur Abwicklung 2007 .....	235
<b>Marianne Yaldiz</b>	
Indologie/Südasienswissenschaften an der Deutschen Akademie der Wissenschaften (AdW) zu Berlin bzw. der Akademie der Wissenschaften der DDR zwischen 1947 und 1991 .....	259
<b>Annemarie Hafner</b>	
Südasienswissenschaften am Forschungsschwerpunkt Moderner Orient (1992–1995) und am Zentrum Moderner Orient (1996–2010) .....	285
<b>Heike Liebau</b>	
Die Berliner Indologie und Südasienskunde im Strudel der Hochschulpolitik der 1990er und 2000er Jahre. Dokumentation einer wissenschaftspolitischen Fehlleistung .....	305
<b>Ingo Strauch</b>	
Ausblick .....	331
<b>Nadja-Christina Schneider</b>	
Index .....	337

# Die Berliner Indologie und Südasienkunde im Strudel der Hochschulpolitik der 1990er und 2000er Jahre

## Dokumentation einer wissenschaftspolitischen Fehlleistung<sup>1</sup>

Ingo Strauch

Die deutsche Wiedervereinigung stellte Berlin und auch seine Hochschulen vor ungewöhnliche Herausforderungen. Zwei getrennt voneinander existierende Gemeinwesen, die auf vollkommen unterschiedlichen politischen, wirtschaftlichen und z.T. auch kulturellen Grundlagen basierten, mußten wieder zusammenwachsen. Auf eine einfache arithmetische Formel gebracht, konnte dies zunächst heißen: Aus zwei mach eins! Doch ließen sich natürlich bestehende Strukturen und in ihnen verankerte Menschen nicht so ohne weiteres dieser Arithmetik unterwerfen. Im Falle der beiden großen Berliner Volluniversitäten wurde recht früh entschieden, beide Institutionen als eigenständige Einheiten zu erhalten, doch ließen sich auch hier z.T. äußerst schmerzhaft Vereinigungen (wie z.B. bei der Tiermedizin oder der Charité) kaum umgehen. Demgegenüber stand der berechtigte Wunsch der Universitäten nach Respektierung ihrer Autonomie und Aufrechterhaltung ihres Status als Volluniversität. Es muß zurückschauend gesagt werden, daß der

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz ist die überarbeitete und aktualisierte Fassung eines im Oktober 2007 veröffentlichten Beitrages mit dem Titel „Die Berliner Indologie und Südasienkunde – Dokumentation einer wissenschaftspolitischen Fehlleistung“ ([http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/indologie/bajaur/staff/Berlin/strauch/Berliner\\_Indologie\\_und\\_S\\_dasienkunde.pdf](http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/indologie/bajaur/staff/Berlin/strauch/Berliner_Indologie_und_S_dasienkunde.pdf)).

Berliner Senat nicht immer in der Lage oder nicht willens war, diesen naturgemäß widerstrebenden Interessen einen sachlich begründeten und politisch legitimierten Willen entgegenzusetzen. Vielmehr entstand zuweilen der Eindruck, daß hier im Stile des *divide et impere* verfahren wurde. Partikularinteressen konnten sich ungestört durchsetzen, ohne daß ihnen von politischer Seite Einhalt geboten worden wäre.

Mit der Einsetzung von Struktur- und Berufungskommissionen und der Beauftragung des Wissenschaftsrats waren vonseiten des Berliner Senats durchaus Instrumente bemüht worden, die über eine zumindest *a priori* unparteiische Analyse der Situation und daraus abgeleitete Vorschläge eine günstige Entwicklung der Berliner Hochschullandschaft hätten zur Folge haben können. Doch erst die Umsetzung solcher Pläne, die politischen Willen und – zugegebenermaßen – diplomatisches Geschick erfordern, entscheidet über die Qualität der Hochschulpolitik. Wo beides fehlt oder nur ungenügend ausgeprägt ist, können sich solch gutgemeinte Pläne nicht selten in ihr Gegenteil verkehren und einer positiven Entwicklung eher im Wege stehen, als daß sie sie befördern.

Wohl jedes Institut der Berliner Universitäten dürfte darüber mehr als ein Lied zu singen haben. Im Rahmen unseres Vorhabens soll hier nur das Beispiel der Indologie und Südasienkunde<sup>2</sup> untersucht werden. Wie viele andere Fächer waren Indologie und Südasienkunde an beiden Universitäten – wenngleich auch mit völlig verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten und methodischen Ansätzen – betrieben worden. Eine einheitliche Hochschulpolitik konnte diese Tatsache natürlich nicht ignorieren und mußte Vorschläge erarbeiten, wie diese Doppelstruktur zu behandeln sei. Nun mag ein Außenstehender mit der eingangs zitierten arithmetischen Grundregel einwenden: Wo liegt hier die Schwierigkeit? Führen wir beide Institute zusammen und gründen auf der Grundlage der vorhandenen Ressourcen ein leistungsstarkes Südasien-Institut. Genau dies ist jedoch nicht passiert. Im Gegenteil: Mehrfach war im Laufe der letzten 15 Jahre sogar die Existenz des

Faches bedroht. Und im Ergebnis dieses Abstimmungsprozesses wird alles andere als eine starke Indologie und Südasienkunde stehen. Es ist nicht auszuschließen, daß das Resultat dieser Entwicklungen die Folge sehr viel komplexerer Entscheidungen ist, als aus den offiziellen Protokollen und Akten hervorgeht. Auch ist es möglich, daß der einen oder anderen Entscheidung eher persönliche Interessen zugrundelagen, die ebenfalls kaum protokolliert sein dürften. Trotzdem soll im Interesse einer sachlich fundierten Debatte über die Zukunft unserer Fächer ihre derzeitige Situation und deren unmittelbare Vorgeschichte so dargestellt werden, wie sie sich in den öffentlich einsehbaren hochschulpolitischen Dokumenten nachvollziehen lassen.

Im Unterschied zu anderen Beiträgen dieses Bandes beschränken wir uns bei der Darstellung dieser jüngsten Geschichte auf diesen eher außerhalb der eigentlichen Fachaktivität liegenden Aspekt. Unter Anwendung der historisch-philologischen Methode werden die betreffenden Dokumente vor allem hinsichtlich ihrer inhaltlichen Stringenz und terminologischen Kohärenz untersucht. Dabei steht die Frage im Vordergrund, welche Außenwahrnehmung unserer Fächer sich hier widerspiegelt und in welchem Maße diese Wahrnehmung in der Lage ist, als belastbare Entscheidungsgrundlage für die Zukunft der Indologie und Südasienkunde zu dienen. Bewußt wird hier eine Darstellung der Forschungs- und Lehrtätigkeit der betroffenen Personen und Institutionen in diesem Zeitraum vermieden, da sie auch keine Rolle in den dokumentierten Entscheidungsprozessen spielten – eine auf den ersten Blick irritierende Tatsache, die für sich genommen bereits einiges über den Charakter dieser Entscheidungen verrät.

## 1. Die Indologie/Südasienkunde in Berlin bis Mitte der 1990er Jahre

Freie Universität Berlin

An der im Westteil Berlins 1948 gegründeten Freien Universität war es erst im Jahre 1963 gelungen, die Indologie als selbständiges Fach zu etablieren (vgl. den Beitrag von Klein in diesem Band). Von 1964 bis

<sup>2</sup> Zur terminologischen Abgrenzung und teilweisen Interferenz beider Begriffe siehe die Anmerkungen in der Einleitung. Im folgenden bezeichnen beide Begriffe die an den zwei einschlägigen Berliner Instituten von FU und HU betriebenen Fächer, ungeachtet ihrer tatsächlichen disziplinären Ausrichtung.

1991 vertrat Prof. Dr. Klaus Bruhn die Berliner Indologie. Ihm folgte 1993 Prof. Dr. Harry Falk. Im Jahre 1974 gesellte sich vor allem durch die Bemühungen des Indologen und Gründungsdirektors des damaligen Museums für Indische Kunst, Prof. Dr. Herbert Härtel, auch die Indische Kunstgeschichte als neues Studienfach hinzu, vertreten durch eine C3-Professur, die bis 2006 Adalbert Gail innehatte. Eine bereits 1971 für Chandrabhal Tripathi geschaffene zusätzliche C3-Professur für Indische Philologie wurde im Jahre 1990 durch die Berufung von Helmut Nespital speziell den neuindischen Sprachen gewidmet, so daß sich Mitte der 1990er Jahre am Institut für Indische Philologie und Kunstgeschichte der Freien Universität Berlin folgendes Bild bot:

- 1 C 4-Professur Indische Philologie (Harry Falk)
- 1 C 3-Professur Indologie/Neuindische Sprachen (Helmut Nespital)
- 1 C 3-Professur Indische Kunstgeschichte (Adalbert Gail)

#### Humboldt-Universität zu Berlin

Die Indologie wurde an der Humboldt-Universität bereits ab 1950 mit der Berufung Walter Rubens zunächst weitergeführt. Dessen Emeritierung im Jahre 1965 wurde dazu genutzt, den Lehrstuhl umzuwidmen. Die daraufhin befürchtete Austrocknung der Indologie konnte jedoch glücklicherweise verhindert werden. Nach Berichten von Prof. Dr. Wolfgang Morgenroth war es ein bevorstehender Besuch der indischen Ministerpräsidentin Indira Gandhi, der zur Wiederbesetzung des bereits umgewidmeten indologischen Lehrstuhls im Jahre 1972 führte. Mit der Berufung von Wolfgang Morgenroth zum Professor war die Indologie bis 1994 auch an der Humboldt-Universität durch einen Lehrstuhl vertreten. Die besondere Struktur der Asien- und Afrikawissenschaften an der HUB ordnete das Fach in den größeren Kontext der Regionalwissenschaften ein. Die Indologie war folgerichtig der Regionalwissenschaft für Südasiens zugeordnet. Hierzu gehörten eine Reihe weiterer Fachgebiete unterschiedlichster disziplinärer und methodischer Ausrichtung, die nur zu einem geringen Teil durch Professuren und Hochschuldozenten, häufiger von festgestellten

Assistenten, vertreten wurden: neuindische Philologie (Hindi, Urdu, Bengali), indische Geschichte, Verfassungsrecht, Ökonomie usw.

Nach der deutschen Vereinigung wurden auf Empfehlung des Wissenschaftsrates Struktur- und Berufungskommissionen (SBK) eingesetzt, die das Wissenschaftssystem der DDR in Strukturen überführen sollten, die der westdeutschen Hochschulgesetzgebung entsprachen. Zunächst sprachen sich diese Kommissionen wie auch die vom Land Berlin eingesetzte Landeshochschulstrukturkommission (LHSK) für den Erhalt der vormaligen Sektion Asien- und Afrikawissenschaften als Institut für Asien- und Afrikawissenschaften aus. Da aufgrund der Teilung Berlins und der zwei großen Volluniversitäten von Anfang an darauf orientiert wurde, sogenannte Doppel- oder Mehrfachvertretungen eines Faches zu vermeiden, waren die SBK vor die nahezu unlösbare Aufgabe gestellt, auf der einen Seite in sich funktionierende Strukturen zu schaffen und auf der anderen Seite möglichst Fächer zu schließen, die bereits an der Freien Universität vorhanden waren, auch, wenn sie sich als relevant für das Funktionieren des neuen Instituts herausstellen sollten. Die Empfehlungen der SBK und der LHSK führten im Jahre 1992 zur Ausschreibung von 24 Professuren am Institut für Asien- und Afrikawissenschaften der HUB. Im Falle der beiden für Indien vorgesehenen Professuren wurde in einer Sitzung des Akademischen Senats aufgrund der erwähnten Überlegungen der Vorschlag eingebracht, die Professur für Indologie aufgrund ihres Vorhandenseins an der FU durch eine C3-Professur für Alte Geschichte Indiens zu ersetzen.<sup>3</sup>

Dementsprechend wurden im selben Jahr die beiden Südasiens vorbehaltenen Stellen als Professur für Alte Geschichte Indiens und als Professur für Neuere Geschichte und Gesellschaft Südasiens ausgeschrieben und 1993 entsprechend mit Prof. Dr. Marlene Njammasch und Prof. Dr. Jürgen Lütt besetzt.

An der Humboldt-Universität stellte sich die Situation Mitte der 1990er Jahre somit wie folgt dar:

3 Beschlußprotokoll der Sitzung des Akademischen Senates der Humboldt-Universität zu Berlin vom 21. April 1992 (TOP 5) (<http://dokumente.hu-berlin.de/asprotokolle/1992/1992-04-21>).

- 1 C 3-Professur für Alte Geschichte Indiens (Marlene Njammasch)
- 1 C 4-Professur für Neuere Geschichte und Gesellschaft Südasiens (Jürgen Lütt)

Entsprechend dieser engeren disziplinären Orientierung wurden die Studiengänge Südasiatische Altertumswissenschaften, Südasienswissenschaften und Moderne Indienstudien zugunsten eines gemeinsamen Studienfachs Geschichte und Gesellschaft Südasiens von 1994 an aufgegeben.

## 2. Die Berliner Hochschulverträge 1997–2002

Seit Ende der 1990er Jahre haben sich die Berliner Universitäten im Rahmen von Hochschulverträgen mit dem Land Berlin zur Erarbeitung von Strukturplänen verpflichtet, welche die zum Teil massiven Einsparungsvorgaben des Landes möglichst strukturverträglich umsetzen sollen und den Hochschulen gleichzeitig ein Mindestmaß an Planungssicherheit für den vereinbarten Zeitraum garantieren können. Die erste dieser „Sparrunden“ im Rahmen der Hochschulverträge von 1997 bis 2002 (einschließlich Verlängerung) ging auch an den Südasienfächern nicht vorüber und führte in den Strukturplänen der Freien Universität von 1998 zur Streichung der Professur für Indologie/Neuindische Sprachen. Mit dem Tod von Herrn Prof. Nespital im Jahre 2001 wurde diese Professur eingestellt.

Besser sah es an der HU aus: Obwohl von den insgesamt 24 Professuren des gesamten Instituts für Asien- und Afrikawissenschaften sieben gestrichen werden mußten – der Rückgang um somit mehr als 25 % entsprach dabei durchaus dem Durchschnitt der drei großen Berliner Universitäten – gelang es, für den Bereich Südasiens insgesamt drei Professuren einschließlich einer aus dem Bestand des Instituts überführten islamwissenschaftlichen Stelle zu sichern. Im Hochschulstrukturplan der HU von 1998 heißt es ausdrücklich:

[Die künftige Struktur] sieht folgende Gliederung vor:  
<...> Südasienswissenschaften (3 Professuren) mit den Schwerpunkten

Alte Geschichte Indiens; Neuere Geschichte und Gesellschaft Südasiens; Islamwissenschaft des nichtarabischen Raumes.<sup>4</sup>

Folgerichtig wurde im Jahre 1998 aus dem Südasiens-Institut der HUB ein Institut für Geschichte und Gesellschaft Südasiens, dem außer den beiden Historikern nun auch Prof. Dr. Peter Heine mit einer Professur für Islamwissenschaft des nichtarabischen Raumes angehörte.

Auf der Grundlage der Strukturpläne von 1998 stellte sich die Situation der Südasienfächer somit folgendermaßen dar:

### Freie Universität Berlin

Institut für Indische Philologie und Kunstgeschichte

- 1 C 4-Professur Indische Philologie (Harry Falk)
- 1 C 3-Professur Indische Kunstgeschichte (Adalbert Gail)

### Humboldt-Universität zu Berlin

Seminar für Geschichte und Gesellschaft Südasiens

- 1 C 4-Professur für Neuere Geschichte und Gesellschaft Südasiens (Jürgen Lütt)
- 1 C 3-Professur für Alte Geschichte Indiens (Marlene Njammasch)
- 1 C 3-Professur für Islamwissenschaft des nichtarabischen Raumes (Peter Heine)

## 3. Die Stellungnahme des Wissenschaftsrats im Jahr 2000

Auf dieser Sachlage basierte die Stellungnahme des Wissenschaftsrats (WR)<sup>5</sup> zu den Strukturplänen, die im Auftrag der Berliner Landesregierung im Jahre 2000 vorgelegt wurde. Bereits in seiner Einleitung betont das Gutachten, daß der von Berlin beschrittene Weg der Hochschulrahmenverträge zwar sinnvoll und „für eine berechenbare, langfristige Wissenschafts- und Hochschulpolitik förderlich“ sei, „diese aber nicht

4 Hochschulstrukturplan der Humboldt-Universität zu Berlin, 1998, S. 229 (<http://www.hu-berlin.de/ueberblick/hsp/struktplan98.pdf>).

5 Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur Strukturplanung der Hochschulen in Berlin, Drs. 4660/00 ([www.wissenschaftsrat.de/texte/4560-00.pdf](http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4560-00.pdf)).

ersetzen“ könne (S. 37). In seinem Versuch, eine solche Politik für Berlin zu ermöglichen, ließ sich der WR in bezug auf die Beurteilung einzelner Fachgebiete u. a. von folgenden Leitlinien führen:

Nach den Hochschulverträgen sind die Universitäten verpflichtet, ihre fachliche Struktur durch Schwerpunkt- und Profilbildung aufeinander abzustimmen. <...> Damit rücken bei der Betrachtung der Fachgebiete folgende strukturbezogene Aspekte in den Blick:

- die Beziehungen der drei Universitäten zueinander bei ähnlichen oder gleichen Arbeitsgebieten <...>
- Lage und Struktur der „Kleinen Fächer“ (Doppelung und Parallelstrukturen) sowie von Zentren und „Zentral-Instituten“ (innere Strukturen, Organisationseinheiten) (S. 61).

Im konkreten Fall der sogenannten „kleinen Fächer“, zu denen auch die Indologie/Südasienskunde gezählt wird, sah sich der Wissenschaftsrat zunächst einer terminologischen Unschärfe gegenüber, die wohl auch die Unsicherheit der Universitätsleitungen im Umgang mit diesen z.T. sehr verschiedenen Fachgebieten und Disziplinen widerspiegelt. Auch die unterschiedliche Einbindung der Fächer in die universitären akademischen Strukturen kann als Ausdruck dieser Unsicherheit angesehen werden und ist nur z.T. aus historischen, teilweise aber auch sachfremden Gründen zu erklären. Während zumindest die mit Asien und Afrika befaßten kleinen Fächer an der HU dem Institut für Asien- und Afrikawissenschaften angehören, sind sie an der Freien Universität auf verschiedene Fachbereiche und Wissenschaftseinheiten verteilt. So gehört die Indologie der Freien Universität gemeinsam mit Fächern wie der Klassischen Archäologie, der Orientalistik oder auch Religionswissenschaft zur Wissenschaftseinheit (WE) Altertumswissenschaften, während das verwandte Fach Iranistik z.B. der WE Ostasien und Vorderer Orient angehört. Die ebenfalls mit Südasiens befaßte Ethnologie gehört gar einem vollkommen anderen Fachbereich an. Es muß leider vermutet werden, daß auch diese fachlich nur schwer begründbaren Strukturen an der FU teilweise verantwortlich gemacht werden müssen für die derzeitige Situation.

Der Wissenschaftsrat ließ diese strukturellen Ungereimtheiten zunächst beiseite und traf eine eigene unabhängige Klassifizierung der betroffenenen Fächer. Danach sind folgende „kleine Fächer“ zu unterscheiden:

- Asien- und Afrikawissenschaften, dies sind Wissenschaften, die möglichst alle Aspekte (Sprachen, Geschichte, Kultur, Wirtschaft, Recht etc.) dieser außereuropäischen Großräume behandeln, insbesondere soweit deren Traditionen bis in die Gegenwart reichen und diese mitprägen (Ost-, Südost- und Mittelasienswissenschaften, Indologie, Nah- und Mittelostwissenschaften bzw. Orientalwissenschaften, Afrikanistik)
- Sprach- und Kulturwissenschaften des europäischen und nahöstlichen Altertums
- Fächer, die in systematischer Hinsicht zu den vorgenannten gehören, jedoch curriculare und inhaltliche Anbindung an „Große Fächer“ haben und daher deren organisatorische Nähe suchen (Klassische Philologie mit Byzantinistik und Mittellatein, Alte Geschichte, Ethnologie, Altamerikanistik) (S. 73).

Bedauerlich ist, daß auch der Wissenschaftsrat hier Opfer der eingangs festgestellten fehlenden Systematik und terminologischen Indifferenz wird. Anders ist es wohl nicht zu erklären, daß in Zusammenhang mit den zitierten Regionalwissenschaften nicht etwa die Südasienswissenschaften genannt werden, sondern die Indologie, scheinbar im Sinne eines nicht näher umrissenen Indologiebegriffs, der alle mit Erscheinungsformen der indischen Kultur befaßten Wissenschaften subsumiert. Die vorgenommene Analyse muß nahelegen, daß auch die an der HU bislang vertretenen Fächer „Alte Geschichte Indiens“ und „Neuere Geschichte und Gesellschaft Südasiens“ hier mit dem Terminus „Indologie“ bezeichnet werden.

In den beigegeführten Übersichten der „Kleinen Fächer“ an den beiden Universitäten stellt sich die Situation ein wenig anders da: Die Indische Philologie und Indische Kunstgeschichte der Freien Universität werden als „Südasienswissenschaften“ kategorisiert (S. 76), während der Wissenschaftsrat für die Humboldt-Universität drei Professuren für „Südasienswissenschaften und Indologie“ verzeichnet, die unter der Rubrik „Süd- und Südostasienwissenschaften“ subsumiert werden (S. 79).



Es ist nur zu offensichtlich, daß nicht etwa der tatsächliche Forschungsgehalt dieser Fächer oder gar ihre methodische oder disziplinäre Ausrichtung zum Kriterium dieser Klassifikation erhoben worden sind. Vielmehr verrät die vollkommen willkürliche Anwendung der Termini Südasienswissenschaften und Indologie eine gewisse Hilflosigkeit, die allerdings nicht nur dem Wissenschaftsrat vorgeworfen werden kann, sondern auch durch die fehlende Selbstdefinition der Fächer hervorgerufen wird. Hier besteht auch von seiten der Indologie/Südasienskunde dringender Handlungsbedarf.

Auf jeden Fall führte diese terminologische Interferenz zu einer grundlegenden Verzerrung der hochschulpolitischen Realitäten: Es gab plötzlich zwei Indologien, aber auch zwei Südasienswissenschaften in der Stadt. Es ist dem WR hoch anzurechnen, daß er trotz der erklärten Zielsetzung, „Doppelvertretungen zu vermeiden“ (S. 79), in bezug auf die Indologie/Südasienskunde dahingehende Vorschläge unterläßt.

Aufgrund der traditionell großen und profilbildenden Rolle der Kleinen Fächer in der Berliner Wissenschaftslandschaft empfiehlt der Wissenschaftsrat vielmehr, ihre Förderung – „allerdings zum Teil in deutlich optimierten Konstellationen – fortzusetzen“ (81).

Im Falle der Indologie/Südasienskunde wird folgende Empfehlung ausgesprochen:

Die Süd- und Südostasienwissenschaften sollen an der Humboldt-Universität konzentriert werden; die Indologie (Indische Philologie) der Freien Universität muß zu diesem Zweck der HU eingegliedert werden (S. 79).

Die Professuren für Indologie (Indische Philologie) ... sollten von der FU an die HU verlegt werden (S. 147).

Bei aller terminologischen Verwirrung ist die Empfehlung des WR eindeutig: Die Indische Philologie der FU ist den südasienskundlichen Fächern der HU zur Seite zu stellen.

Über die Indische Kunstgeschichte verliert das Gutachten kein weiteres Wort. Es bleibt unklar, warum die auf jeden Fall zu begrüßende Zusammenführung der südasiensbezogenen Fächer nicht auch in diesem Fall konsequent durchgeführt wurde.

Es fällt nicht schwer, nachzuvollziehen, daß sich sowohl der Berliner Senat als auch die Universitätsleitungen zunächst schwertaten mit diesem Gutachten. Um im Falle der Südasiensfächer als durchdachte Handlungsanleitung zu dienen, ist es zu oberflächlich. Zwar gab es Ende 2000 / Anfang 2001 an beiden Universitäten Bemühungen, die Vorschläge des WR hinsichtlich der Indologie/Südasienskunde umzusetzen. So heißt es im „Beschlussprotokoll der 126. Sitzung des Akademischen Senates der Humboldt-Universität zu Berlin vom 20.02.2001“ unter dem TOP 3 „Konsequenzen aus der Stellungnahme des Wissenschaftsrates zu den Strukturplänen der Berliner Hochschulen“:

Der Akademische Senat nimmt die Planungen der Philosophischen Fakultät II zur Slawistik und der Philosophischen Fakultät III zur Nordostafrikanischen Archäologie und Kulturgeschichte, zur Medienwissenschaft sowie zur Indologie zur Kenntnis ... (und) unterstützt die Bemühungen des Präsidiums und der Philosophischen Fakultät III, den Bereich Südasiens/Indologie unter Beteiligung der Fachkollegen der FU neu zu strukturieren.<sup>6</sup>

Doch scheiterten diese und andere notwendige Fächerverlagerungen am internen wie auch bilateralen Unvermögen der Universitäten, Strukturänderungen auch gegen kurzfristiges Besitzstandsdenken durchzusetzen. Folglich blieb zunächst alles beim alten.

#### 4. Die Hochschulverträge 2002–2009

Die Aushandlung der folgenden Hochschulverträge stand unter dem Zeichen des Berliner Bankenskandals und verlangte den Berliner Universitäten nach zähem Ringen eine dauerhafte Absenkung der jährlichen Etats um 75 Mio. Euro bis zum Jahre 2009 ab. Die aufgrund dieser Vorgaben im Jahre 2004 vorgelegten neuen Strukturpläne sind die Grundlage der derzeitigen Stellenplanung.

6 Siehe z.B. Beschlussprotokoll der 126. Sitzung des Akademischen Senates der Humboldt-Universität zu Berlin vom 20.02.2001 (<http://dokumente.hu-berlin.de/asprotokolle/2001/2001-02-20>).

## Freie Universität Berlin

Die Freie Universität legte ihren Strukturplan im April 2004 vor.<sup>7</sup> Um die politisch vorgegebenen Einsparungen zu erzielen, wurde die Streichung von 86 Professuren einschließlich ihrer Ausstattungen beschlossen (S. 5). Die Indologie sollte im Rahmen dieser Umstrukturierungen an die HU verlagert werden. Die wesentlichen Punkte dieses Plans wurden bereits auf einer Vollversammlung am 20.11.2003 im Audimax der FU von Präsident Lenzen der Universitätsöffentlichkeit bekanntgegeben. Als Grundlage für die Verlagerung der Indologie benannte Präsident Lenzen das Gutachten des Wissenschaftsrats aus dem Jahre 2000. Den Mitgliedern des AS der FU wurde dieselbe Präsentation in der 604. Sitzung am 26.11.2003 erläutert.<sup>8</sup>

Im Rahmen des sich anschließenden ca. sechsmonatigen universitätsinternen Diskussionsprozesses wurden wiederholt die Belange einzelner Fächer diskutiert. Allerdings machen die Protokolle der Sitzungen des Akademischen Senats der FU nur selten den konkreten Inhalt dieser Diskussionen deutlich.

So heißt es im Protokoll zur AS-Sitzung am 3.12.2003 lediglich:

Abschließend beantwortet der Präsident Nachfragen von Herrn Metzler zu den Fächern Sinologie, Indologie, Koreanistik, Religion, Judaistik (Vorderer Orient), Altertumswissenschaft (S. 15).<sup>9</sup>

Die zeitweise äußerst angeheizte Stimmung dieser Debatte zeigt sich u. a. in der Tatsache, daß die 606. Sitzung vom 17.12. aufgrund massiver Studentenumruhen, die u. a. den Präsidenten daran hindern, „das Gebäude in der Garystraße zu verlassen“, vertagt werden musste (S. 2).<sup>10</sup>

Am 21.1.2004 wurde der TOP „Anpassung des Strukturplans an die künftige Haushaltssituation“ erneut in die Beratungen des AS aufgenommen. Im Zuge der Erörterung, in der anwesende Vertreter der

Dekanate und Institutsräte Stellung nehmen und Änderungswünsche hinsichtlich der für die einzelnen Fächer zu erwartenden Konsequenzen äußern können, heißt es in bezug auf den Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften, dem die Indologie angehört, nur:

Der Dekan des Fachbereichs Geschichts- und Kulturwissenschaften bittet das Präsidium, gemeinsam mit dem Dekanat nach Lösungen zum Erhalt des Faches Indogermanistik sowie der Evangelischen Theologie zu suchen. Auch bittet er, die vorgesehene Reduzierung im Bereich Ostasien (Sinologie) nochmals zu überdenken.

Über die Indologie verliert der damalige Dekan König laut Protokoll kein Wort. Gleichzeitig wird folgende Formulierung in die Strukturplanung aufgenommen:

Der Akademische Senat erwartet, dass ihm von den Fachbereichen und Zentralinstituten Stellungnahmen zur Strukturplanung vorgelegt werden (S. 12).<sup>11</sup>

Soweit den Protokollen des AS zu entnehmen ist, wird das Problem der Indischen Philologie auf keiner weiteren AS-Sitzung des Jahres 2004 angesprochen, so daß die Präsidiumsvorlage des Strukturplans hinsichtlich der Indologie unverändert in den gültigen Strukturplan übernommen wird.<sup>12</sup>

Bei den dieser Strukturplanung zugrundegelegten Prinzipien heißt es u. a.:

Doppelangebote der Freien und der Humboldt-Universität werden dadurch abgebaut, dass weitere Fächer entweder nicht an beiden Universitäten angeboten oder aber so profiliert werden, dass reine Duplikationen entfallen. <...>  
Die Freie Universität gibt nach Möglichkeit keine Fächer auf, die nur bei ihr angeboten werden (S. 9).

7 Struktur- und Entwicklungsplan für die Freie Universität Berlin (April 2004) ([www.fu-berlin.de/info/struktur/fustrukturplan.pdf](http://www.fu-berlin.de/info/struktur/fustrukturplan.pdf)).

8 <http://www.fu-berlin.de/service/zuvdocs/senat/protokolle/2003/as20031126.pdf>.

9 <http://www.fu-berlin.de/service/zuvdocs/senat/protokolle/2003/as20031203.pdf>.

10 <http://www.fu-berlin.de/service/zuvdocs/senat/protokolle/2003/as20031217.pdf>.

11 <http://www.fu-berlin.de/service/zuvdocs/senat/protokolle/2004/as20040121.pdf>.

12 Erst wieder im Februar 2006 widmet sich der AS der FU der Indischen Philologie, indem er zum 30.9.2010 die Aufhebung des Magisterstudienganges „Indische Philologie“ beschließt (Beschluss-Nr. 630/3964/06, S. 7) (<http://www.fu-berlin.de/service/zuvdocs/senat/protokolle/2006/as20060215.pdf>).

Konkret über die in der WE Altertumswissenschaften zusammengefaßten Fächer, zu denen auch die Indologie gehört, heißt es:

Die Altorientalistik, die Prähistorische Archäologie, die Klassische Archäologie, die Ägyptologie und die Indische Philologie haben international einen ausgezeichneten Ruf und sind besonders attraktiv für ausländische Studierende und Nachwuchswissenschaftler. Aufgrund der mit vier Professuren besonders großzügigen Ausstattung von Altorientalistik und Vorderasiatischer Altertumskunde muss hier trotz ausgezeichneter Leistungen eine Professur gestrichen werden, weitere Einsparungen ergeben sich aufgrund von Abstimmungsnotwendigkeiten mit der HU (S. 51).

Für diese „Abstimmungsnotwendigkeiten“ wird auf den folgenden Paragraphen verwiesen:

Aufgrund einer bereits bestehenden Vereinbarung wird das Institut für Indologie aufgelöst, die Indologie mit Schwerpunkt Altindische Philologie an die HU verlagert und die Indische Kunstgeschichte in das Institut für Kunstgeschichte integriert.  
[Die] Indologie (wird) an der HU zusammengeführt (S. 52).

Bis heute ist das Präsidium der Freien Universität den Beweis schuldig geblieben, daß eine solche Vereinbarung in der Tat jemals bestanden hätte. In der mündlichen Begründung des Strukturplans im November 2003 im Audimax der FU berief sich Präsident Lenzen hingegen auf das Wissenschaftsratsgutachten, dessen Ausführungen oben behandelt wurden.

Für die Kunstgeschichte wurde der Strukturplan im Jahre 2005 umgesetzt. Seit dem Wintersemester 2005/2006 ist die Kunstgeschichte Südasiens, die im Wissenschaftsratsgutachten aus unbekanntem Gründen nicht in Zusammenhang mit einer Konzentration der Indologie/Südasienkunde berücksichtigt wurde, Bestandteil des Instituts für Kunstgeschichte der Freien Universität und damit aus dem Zusammenhang mit der fachverwandten Indologie herausgelöst.<sup>13</sup> Es war von Anfang an zu befürchten, daß diese Konstellation nur zeitweilig aufrechterhalten

13 In seiner 621. Sitzung am 20.4.2005 beschließt der AS der FU die Einrichtung des Bachelorstudiengangs Kunstgeschichte zum WS 2006/2006. Gleichzeitig wird der

werden kann und möglicherweise zu einer mittelfristigen Einstellung des isolierten Fachs führen wird. Die im Jahre 2007 zunächst befristet ausgeschriebene Neubesetzung der W3-Stelle „Kunstgeschichte Südasiens“ scheiterte. Im Januar 2010 hat der Institutsrat des Kunsthistorischen Instituts beschlossen, die Stelle umzuwidmen und auf die Kunstgeschichte Südasiens künftig zu verzichten.

#### Humboldt-Universität zu Berlin

Die Humboldt-Universität legte ihren Strukturplan kurz nach der FU im Juni 2004 vor.<sup>14</sup> Obwohl die von der FU geplante Einstellung des Fachs Indische Philologie explizit bekannt war (S. 18), ist von einer diesbezüglichen Vereinbarung beider Universitäten nirgends die Rede.

Einleitend wird vielmehr die künftige regionalwissenschaftliche Ausrichtung des Instituts für Asien- und Afrikawissenschaften betont, wobei

die Regionen Asiens mit je zwei, Afrikawissenschaften mit drei Professuren vertreten sein sollen. Die Zweckbestimmung dieser Professuren muß noch festgelegt werden (S. 106).

Das Profil soll künftig grundsätzlich unter der Berücksichtigung der thematischen Schwerpunkte Sprache-Kommunikation, Kultur-Identität und Gesellschaft-Transformation weiter entwickelt werden (S. 108).

Die konkrete Perspektive für die Südasienkunde ergibt sich nur aus dem Stellenplan, der weiterhin die Professur für „Moderne Geschichte und Gesellschaft Südasiens“ enthält, die bisherige Professur für „Alte Geschichte Indiens“ jedoch streicht und statt dessen eine Juniorprofessur für Südasienswissenschaften aufführt. Die islamwissenschaftliche Professur bleibt bestehen. Von einer Eingliederung der FU-Indologie ist nicht die Rede.

Magisterteilstudiengang Indische Kunstgeschichte zum 31.3.2011 aufgehoben (S. 4) (<http://www.fu-berlin.de/service/zuvdocs/senat/protokolle/2005/as20050420.pdf>).

14 Humboldt-Universität zu Berlin: Hochschulstrukturplan (Juni 2004) ([www.hu-berlin.de/ueberblick/hsp/strukturplan.pdf](http://www.hu-berlin.de/ueberblick/hsp/strukturplan.pdf)).

## Berliner Hochschulpolitik nach den Strukturplänen von 2004

Auch das im selben Jahr vorgelegte „Gemeinsame Papier der Berliner Universitäten zur Abstimmung der Strukturpläne“<sup>15</sup> kann die offenkundigen Widersprüche zwischen den Strukturplänen nicht auflösen. Über die Indische Philologie heißt es – wie auch schon in der FU-Strukturplanung:

An der FU werden folgende Studiengänge voraussichtlich eingestellt: <...> Indische Philologie (9–10).

Allerdings taucht die Indologie nun unter den durch die „aktuellen Strukturplanungen“ neu hinzukommenden „standortexklusiven Fächern“ der HU auf. Daneben wird auch die bereits an der HU beheimatete Südasienswissenschaft als exklusives Fach aufgeführt (S. 6). Das legt nahe, daß hier in der Tat zwischen beiden Fachgebieten unterschieden wird und somit eine Übernahme der FU-Indologie beabsichtigt ist. In genau diesem Wortlaut wurde diese abgestimmte Strukturplanung dem Berliner Abgeordnetenhaus am 20.4.2005 zur Kenntnisnahme vorgelegt.<sup>16</sup>

Erstaunlicherweise hatten diese einführenden Ausführungen keinen Einfluß auf die tatsächliche Stellenplanung des „Gemeinsamen Papiers“, die für den Bereich Südasiens weiterhin nur eine Professur für „Moderne Geschichte und Gesellschaft Südasiens“ und eine Professur für Islamwissenschaft des nichtarabischen Raumes neben einer Juniorprofessur für Südasienswissenschaften aufführt (S. 52).

Es bleibt unbegreiflich, wie ein als Abstimmungspapier bezeichnetes Dokument mit derartigen inneren Widersprüchen die Gremien einer wissenschaftlichen Einrichtung und auch die politisch Verantwortlichen ohne Beanstandung passieren konnte.

## Freie Universität Berlin

Für das Präsidium der Freien Universität scheint dieser Strukturplan zumindest in bezug auf die Indologie unumstößlich zu sein. Obwohl seit langem bekannt war, daß die HU nicht die Übernahme der Indologie beabsichtigt, wurde im offiziellen Sprachgebrauch nach wie vor von einer solchen Verlagerung ausgegangen. So beantwortete der Kanzler der FU noch im Jahre 2007 eine entsprechende Nachfrage „dahingehend ..., dass die Universitätsleitung davon ausgehe, dass die Humboldt-Universität sich an die im Rahmen der Strukturabstimmung erfolgten Verabredungen halten werde“ (S. 3).<sup>17</sup>

Die *de facto* Abschaffung der Indologie in Berlin hat auch internationalen Protest hervorgerufen. Im Dezember 2006 erreichte die indologische Öffentlichkeit die Nachricht, daß die Sanskrit-Studien in Cambridge abgeschafft werden sollten. Daraufhin entschieden Caren Dreyer und der Autor, auch den Berliner Fall offensiver als bisher öffentlich zu diskutieren. Im Ergebnis unserer Mitteilung an verschiedene indologische Listen organisierte Michael Witzel, Professor für Sanskrit an der Harvard University, eine Unterschriften-Aktion, der sich zahlreiche Kollegen aus aller Welt anschlossen. Ihr Protest konnte das Präsidium der FU nicht zum Umdenken anregen. Vielmehr verlegte sich die FU auf die Strategie, alle Anfragen bezüglich der Indologie direkt an die HU zu verweisen, die nach Auffassung des FU-Präsidiums nunmehr als alleiniger Sachwalter der Indologie und Südasienskunde in Berlin fungiert. So wurde der Sprecherin der Sektion Indologie und Südasienskunde der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Frau PD Dr. Ulrike Rösler, durch die 1. Vizepräsidentin der FU, Frau Prof. Dr. Lehmkuhl im Februar 2008 mitgeteilt, daß die Präsidenten der FU und HU und der Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung, Herr Husung, vereinbart hätten, „daß die Humboldt-Universität als Auskunftsgeberin in allen Fragen die Indologie betreffend fungieren wird.“

15 [www.fu-berlin.de/aktuell/archiv/FU\\_HU\\_TU-Strukturplaene.pdf](http://www.fu-berlin.de/aktuell/archiv/FU_HU_TU-Strukturplaene.pdf).

16 Berliner Abgeordnetenhaus: Drucksache 15/3896 (<http://www.berlin.de/imperia/md/content/senwfk/pdf-dateien/strukturplanung/d153896.pdf>).

17 Beschlußprotokoll der 647. Sitzung am 14.11.2007  
<http://www.fu-berlin.de/service/zuvdocs/senat/protokolle/2007/as20071114.pdf>.



Weniger rigide scheint die Einstellung der HU zu ihren Strukturplänen zu sein. Obwohl aus hochschulrechtlicher Sicht auch hier die Strukturpläne von 2004 verbindlich für die Stellenplanung sind, verkündete der Präsident der Humboldt-Universität, Prof. Dr. Marksches, am 17. Oktober 2007 ein „Konzept für die künftige Struktur der Asien- und Afrikastudien an der HU – langfristige zukunftsfähige Achsen und Profildomänen“. <sup>18</sup> Entsprechend diesen Planungen sollte der gesamte Bereich Südasiens aus dem Bestand des Instituts gestrichen und die seit 2005 vakanten und im Stellenplan Südasiens vorbehaltenen Stellen für „Geschichte und Gesellschaft Südasiens“ und „Südasienswissenschaften“ anderen Bereichen zugeschrieben werden. Erst nach massivem Protest – auch hier wieder mit starker internationaler Unterstützung – nahm das HU-Präsidium diesen Plan zurück und präsentierte im Januar 2008 ein revidiertes Konzept, in dem auch wieder Südasiens einen Platz hatte. Bereits in der Sitzung des AS vom 20.11.2007 wurde das Konzept dahingehend abgeschwächt, daß laut Aussage des damaligen HU-Präsidenten Marksches der Vorschlag nicht beinhaltet,

den Bereich Indien/Südasiens abzuschaffen, sondern dass dieser Bereich bis 2012 bzw. 2017 nicht mit Haushaltsstellen abgesichert werden könnte(n) und für diese Zeit aus Mitteln für vorgezogene Berufungen des Senators etc. Überbrückungslösungen geschaffen werden müssten. Die Indische Botschaft finanziere u. a. eine Stelle (S. 4). <sup>19</sup>

Es bleibt unklar, auf welcher Grundlage Präsident Marksches diese Aussage getroffen hat. Zum einen sah das vorgelegte Konzept durchaus keine zeitweilige Absicherung dieses Bereichs aus anderen Mitteln vor, zum anderen war der Stellenplan der HU für die Jahre 2012 bis 2017 sehr wohl mit zwei Stellen für Südasiens ausgestattet. Auch die in Aussicht gestellte Finanzierung durch die „Indische Botschaft“ ist

18 Vorgetragen vor den Hochschullehrern des Instituts für Asien- und Afrikawissenschaften am 17.10.2007.

19 <http://gremien.hu-berlin.de/as/protokolle/2007>.

schwer nachvollziehbar. In keiner weiteren Sitzung des AS war von einer solchen Maßnahme die Rede.

Trotz des offensichtlichen Versuchs, die südasiensbezogenen Fächer an der HU einzustellen, wurde letztlich die Revision des kritisierten Konzepts durchgesetzt. Der Bereich Südasiens war in dieser revidierten Fassung wieder mit zwei Professuren vertreten, die vom Akademischen Senat der HU in seiner 228. Sitzung vom 8.1.2008 freigegeben wurden (S. 8). <sup>20</sup> Es handelt sich hierbei um eine W 3-Professur für „Kulturen und Gesellschaften Südasiens“ und eine Juniorprofessur für den Aufgabenbereich „Medialität und Intermedialität in Gesellschaften Asiens/Afrikas“, die sich zumindest vorübergehend hauptsächlich dem Regionalschwerpunkt „Südasiens“ widmen soll. Beide Stellen wurden im Laufe der Jahre 2009 und 2010 besetzt.

### Indologie und Südasienskunde: „area studies“?

Die Ausrichtung dieser und anderer Professuren am Institut für Asien- und Afrikawissenschaften der HU folgte damit zumindest formal dem Konzept der „area studies“, das in den 2000er Jahren zunehmend diskutiert und auch vom Wissenschaftsrat eingehend besprochen wurde. <sup>21</sup>

Entsprechend den Ausführungen des WR werden derzeit drei „historisch gewachsene Richtungen“ der Regionalstudien unterschieden:

- eine aus Philologien und Geschichtswissenschaft hervorgegangene Ausrichtung, die sich mit Sprache, Literatur, Philosophie, Religion, Geschichte und Kunst der jeweiligen Regionen befasst und vorwiegend texthermeneutisch und historisch arbeitet;
- eine sozialwissenschaftliche Ausrichtung, die überwiegend gegenwartsbezogene gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Wirkungszusammenhänge untersucht (in längeren Entwicklungslinien auch unter Einbezug der Geschichte) und am deutlichsten auf abgegrenzte Regionen und Räume fixiert ist;
- eine kulturwissenschaftliche Ausrichtung, die – in Fortsetzung

20 <http://gremien.hu-berlin.de/as/protokolle/2008>.

21 „Empfehlungen zu den Regionalstudien (area studies) in den Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen“ (<http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7381-06.pdf>).

von Ansätzen der Philologien und der Geschichtswissenschaft – versucht, in historischer und gegenwartsbezogener Orientierung interdisziplinäre Ansätze (philologischer und sozialwissenschaftlicher, wissenschafts- und technikgeschichtlicher, kunstwissenschaftlicher und philosophischer Provenienz, neuerdings aber auch naturwissenschaftliche, medizinische und umweltbezogene Aspekte) aufeinander zu beziehen, zu koordinieren und in neue Forschungsfragen zu überführen (S. 9).

Zwar könnte man die Indologie entsprechend dieser Definition durchaus als Zweig der „area studies“ anerkennen. Aber ist sie dies auch? Kann man die Indologie als grundlagenforschende, philologisch-historisch arbeitende Disziplin, deren Forschungsgebiet eine Vielzahl mehr als 2000-jähriger religiöser und literarischer Traditionen in mehreren Sprachen umfaßt, tatsächlich als „Regionalforschung“ qualifizieren? Die von der Indologie abgedeckten Inhalte betreffen längst nicht nur den Raum Südasien, wenn man berücksichtigt, daß die hinduistisch-brahmanische Sanskrit-Kultur wie auch der Buddhismus weite Gebiete Asiens in ihrer kulturellen Entwicklung beeinflußt haben. Wenn man ein solches Fach als Regionalforschung bezeichnen wollte, müßte man dies wohl auch mit der Philosophie, Theologie und erst recht mit Fächern wie der Germanistik tun, die sich natürlich auch mit Phänomenen beschäftigen, die sich regional eingrenzen lassen. Das macht deutlich, daß das Konzept der „area studies“ für das Fach „Indologie“ – wie im übrigen auch für die Sinologie oder Ägyptologie – nicht nur unangebracht, sondern fatal ist. Dem Problem der Einbeziehung dieser Fächer in die Wissenschaftslandschaft ist nicht beizukommen, indem man sie auf ihren regionalen Bezug reduziert.

Die Vielfalt der hier aufgelisteten Disziplinen und Fachgebiete legt weiterhin nahe, daß Fächer wie die Indologie mit einer hauptsächlich philologischen Prägung in diesem Konzept leicht entbehrlich und durch eine große Zahl alternativer Beschäftigungen mit einem regionalbezogenen Thema leicht zu ersetzen sind. Leider versäumt der Wissenschaftsrat, dem Verhältnis von traditionell philologischen Fächern, die sich mit Sprache und Literatur einer außereuropäischen Region befassen, und den „area studies“ genauer auf den Grund zu gehen, sondern

schreibt einleitend: „Die oftmals weniger eingebundene Forschung der geisteswissenschaftlichen ‚Kleinen Fächer‘, die sich auch auf bestimmte Regionen beziehen kann, soll deshalb hier nur insoweit behandelt werden, wie sie Bezüge zu interdisziplinär organisierten Regionalstudien aufweist“ (S. 9). Was genau diese Einschränkung allerdings beinhaltet, wird aus den „Empfehlungen“ nicht recht deutlich, wie auch die Rolle der Philologie im Konzept der „area studies“ kaum behandelt wird. Vielmehr werden in der abschließenden „Auflistung der Einrichtungen im Bereich Regionalforschung“ nahezu unterschiedslos sämtliche universitäre und außeruniversitäre Stellen aufgeführt, an denen Forschung zu „Regionen“ betrieben wird – ungeachtet ihrer inhaltlichen und methodischen Ausrichtung. Entsprechend dieser Auflistung kann sich auch die Indologie der Berliner Freien Universität – wie übrigens sämtliche indologischen Institute Deutschlands, aber auch Fächer wie die Semiotik – mit dem Etikett „Regionalforschung (area studies)“ schmücken. Wie bereits im Falle des Berliner Gutachtens lassen die „Empfehlungen zu den Regionalstudien“ eine konsistente Terminologie und inhaltliche Differenzierung vermissen. Im Falle der Indologie muß ein solches Verständnis von „area studies“ fast zwangsläufig dazu führen, daß das Fach als entbehrlich eingestuft wird.

### Jüngste Entwicklungen

Vor dem erläuterten Hintergrund des in weiten Teilen diffusen Konzepts der „area studies“ hat die Strukturreform am IAAW der HU nicht nur keine Klärung für die Indologie gebracht, sondern im Gegenteil eine zukünftige Einbindung dieses Fachs noch erschwert.

Deshalb hat sich der Vf. am 3. Februar 2008 in einem erneuten offenen Brief an den Präsidenten der Humboldt-Universität gewandt, der explizit nach den Plänen hinsichtlich der Indologie fragte. Weder auf diesen Brief noch auf zwei weitere nicht öffentliche Schreiben vom 9. Februar 2009 und vom 1. Februar 2010 hat der Präsident der Humboldt-Universität reagiert, obgleich laut oben zitiertem Schreiben die HU nunmehr als alleinige Ansprechpartnerin bezüglich der Indologie fungiert.

Senator Zöllner hingegen gab dem Vf. auf ein gleichlautendes Schreiben vom 1.2.2010 folgende Antwort (s. Abb. 1):

Es wäre jedoch ein Trugschluss anzunehmen, dass ein vor sieben Jahren entwickelter Strukturplan auch heute noch maßstabgerecht umgesetzt werden könnte. Bei den fraglichen Strukturplänen aus 2004 handelte es sich um maßgebliche Richtungsentscheidungen. Hierzu zählt u.a. die Konzentration der ‚Indien-Wissenschaft‘ an der Humboldt-Universität mit einem regionalwissenschaftlichen Schwerpunkt. (...) Die seinerzeitige zentrale Entscheidung, die ‚Indien-Wissenschaft‘ nicht mehr als ‚Doppelangebot‘ vorzuhalten und an der Humboldt-Universität zu konzentrieren, scheint mir grundsätzlich angemessen umgesetzt zu sein. Auch die primäre Gewichtung auf einen regionalwissenschaftlichen, statt philologischen Ansatz erachte ich im Rahmen dieses Gesamtkonzeptes für vertretbar. Ich beabsichtige daher nicht, auf diesem Gebiet etwas gegen den erklärten Willen der akademischen Gremien der Humboldt-Universität ‚durchzusetzen‘.

An dieser Antwort scheint mir zweierlei von grundsätzlicher Bedeutung: zum einen die lexikalische Neuschöpfung „Indien-Wissenschaft“, die in dem von mir bereits dargelegten Sinne eine disziplinäre und methodische Eingrenzung des Faches Indologie umgeht und jedwede Auseinandersetzung mit Indien zu einem vollwertigen Ersatz dieses Faches erklärt. Eng damit verbunden ist das hier offenbarte Verständnis des ohnehin eher schwierigen Begriffs „Regionalwissenschaften“. Bereits die Empfehlungen des WR zu den Regionalstudien begründen die Vermeidung dieses Begriffs mit den Worten:

Der vielfach benutzte Terminus „Regionalwissenschaft(en)“, oft auch in der Verbindung „Regional- und Kulturwissenschaften“, wird hier bewusst vermieden, da er einen Widerspruch zwischen den ‚eigentlichen‘ Wissenschaften (den Disziplinen) und regionalbezogenen Varianten nahe legen könnte, den es nicht gibt. Entgegen der Vorstellung, es handle sich bei „Regionalwissenschaften“ um eigenständige Wissenschaften mit eigenen Methoden und Prinzipien, sind die Wissenschaften der *area studies/Regionalstudien* die Fachdisziplinen. Organisierte Regionalforschung führt diese im besten Fall trans- und interdisziplinär zusammen und bündelt sie unter einem sowohl regionalbezogenen als auch thematisch fokussierten Erkenntnisinteresse. Diese sinnvolle Bündelung und gegenseitige

Ergänzung und Interaktion konstituiert keine neuen Wissenschaften im Sinne von Disziplinen (S. 8).

Es ist leicht erkennbar, daß der Regionalwissenschaftsbegriff des Berliner Senators für Bildung, Wissenschaft und Forschung genau dieses Mißverständnis impliziert, das vom WR zurecht kritisiert wird. Die Philologie wird hier nicht etwa als möglicher Bestandteil der Regionalwissenschaften angesehen, sondern ihr gegenübergestellt.

Die logische Inkonsequenz dieses Vorgehens überrascht angesichts der allgemeinen Begriffsverwirrung nicht sonderlich: Während ganz inklusivistisch die Indologie als eine von vielen Varianten einer „Indien-Wissenschaft“ entbehrlich scheint, herrscht in bezug auf ihr Verhältnis zu den Regionalwissenschaften ein exklusivistischer Ansatz vor. Hier ist sie nicht nur entbehrlich, sondern schlicht und einfach unpassend.

Mittlerweile sind die hier beschriebenen Pläne Wirklichkeit geworden. Mit der Pensionierung Harry Falks wurde das Institut für die Sprachen und Kulturen Südasiens der FU zum Beginn des Wintersemesters 2012/13 endgültig geschlossen, ohne daß an der HU ein entsprechender Lehrstuhl eingerichtet wurde. Glücklicherweise ist es gelungen, zumindest einen, international hoch beachteten, Forschungsschwerpunkt der Berliner Indologie – die Gāndhārī-Studien – in ein Projekt an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften einzubringen, dem der bisherige Lehrstuhlinhaber Falk als einer der Projektleiter vorsteht (see <http://www.gandhara.indologie.uni-muenchen.de/index.html>).

Die Kunstgeschichte Südasiens, die derzeit noch am Kunsthistorischen Institut der FU vertreten wird, soll dem Vernehmen nach nicht fortgeführt werden.

Die Dekade von 2000–2010 wird als dunkles Zeitalter in die Geschichte der Berliner Indologie und Südasiensstudien eingehen. Zwar ist es gelungen, zwei (noch) indienbezogene Stellen zu erhalten, doch angesichts der massiven Streichungen und der inhaltlichen wie disziplinären Beschränkung der erhaltenen Stellen kann dies nur als überaus unbefriedigendes Resultat gelten.

Herrn  
Dr. Ingo Strauch  
Institut für die Sprachen und Kulturen  
Südasiens  
Freie Universität Berlin

Geschäftszeichen: IV C 1  
Bearbeitung: Volker Haupt  
Zimmer: 3026  
Telefon: 030 9026 6917  
Zentrale + intern: 030 9026 7 • 926  
Fax: +49 30 9026 6898  
eMail: volker.haupt@senbwf.berlin.de  
Datum: 2.02.2010

**Ihr Schreiben vom 1. Februar 2010**

Sehr geehrter Herr Dr. Strauch,

Ihr Schreiben habe ich dankend und mit Interesse zur Kenntnis genommen.

Lassen Sie mich zunächst feststellen, dass ich mit Ihnen die Überzeugung teile, dass der ökonomische und demographische Bedeutungszuwachs von Süd- und Südostasien eine umfassendere Vertretung entsprechender Fächer auch an den Berliner Universitäten angeraten erscheinen lässt. Gleichwohl gilt es auch hier, das Machbare und das Wünschbare miteinander abzustimmen.

Ich denke, dass Sie über die aktuelle Beschlussfassung und Entwicklung der jüngsten Jahre bestens unterrichtet sind. Es wäre jedoch ein Trugschluss anzunehmen, dass ein vor sieben Jahren entwickelter Strukturplan auch heute noch maßstabgerecht umgesetzt werden könnte. Bei den fraglichen Strukturplänen aus 2004 handelte es sich um maßgebliche Richtungsentscheidungen. Hierzu zählte u.a. die Konzentration der „Indien-Wissenschaft“ an der Humboldt-Universität mit einem regionalwissenschaftlichen Schwerpunkt.

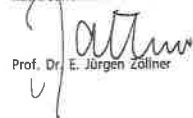
Wie Sie wissen, hat es zwischenzeitlich u.a. durch den Exzellenzwettbewerb eine Veränderung der Rahmenbedingungen gegeben, die es sinnvoll erscheinen lassen, über Nachjustierungen der Strukturpläne nachzudenken.

Die seinerzeitige zentrale Entscheidung, die „Indien-Wissenschaft“ nicht mehr als „Doppelangebot“ vorzuhalten und an der Humboldt-Universität zu konzentrieren, scheint mir grundsätzlich angemessen umgesetzt zu sein. Auch die primäre Gewichtung auf einen regionalwissenschaftlichen, statt philologischen Ansatz erachte ich im Rahmen des Gesamtkonzeptes für vertretbar. Ich beabsichtige deshalb nicht, auf diesem Gebiet etwas gegen den erklärten Willen der akademischen Gremien der Humboldt-Universität „durchzusetzen.“ Fruchtbare und verträgliche Forschung kann so aus meiner Sicht nicht entstehen.

Gleichwohl danke ich Ihnen nochmals für Ihr Schreiben, da es dazu beigetragen hat, einen wichtigen Focus auf die Entwicklung eines bedeutsamen Faches an den Berliner Hochschulen nicht aus dem Auge zu verlieren.

Ihrer geplanten Veranstaltung wünsche ich deshalb ebenfalls den besten Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen



Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner

Wenn die öffentlich zugänglichen Dokumente ein zumindest ungefähres Bild zulassen, so ist es vor allem der fehlende politische Willen, das Fach Indologie zu erhalten, der für diesen Zustand verantwortlich gemacht werden muß. Dieser fehlende Willen manifestiert sich in Berlin nicht nur an den Hochschulen, sondern auch in den Institutionen der Stiftung Preussischer Kulturbesitz. Auch hier ist der Stellenwert indologischer Forschung in den zurückliegenden Jahren massiv reduziert worden, ungeachtet der Tatsache, daß mit dem ehemaligen Museum für Indische Kunst und der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek Sammlungen von Weltrang dringend einer indologischen Betreuung bedürften.

Worin dieser fehlende Willen der derzeitigen „Entscheidungssträger“ Berlins begründet ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Daß er jedoch überaus kurzsichtig ist und nachhaltigen Schaden für die Berliner Wissenschaftslandschaft anrichtet, steht meines Erachtens außer Frage.

Wenn der „philological turn“, der jüngst auch in Berlin prominente Fürsprecher hat<sup>22</sup>, bei den hochschulpolitisch Verantwortlichen angekommen sein wird, wird es für die Indologie mit Sicherheit zu spät sein.

22 Am Wissenschaftskolleg hat sich unter Beteiligung Berliner Wissenschaftler das „Forum Transregionale Studien“ gegründet. Eines seiner Projekte – „Zukunftsphilologie“ – geht davon aus, daß „(i)n einem Zeitalter beispielloser Mobilität von Wissen und Menschen (...) der Disziplin der Philologie neue Bedeutung zu(kommt). (...) In diesem Zusammenhang kommt der philologischen Methode – verstanden als gründliches und breit gefächertes Lesen – eine besondere Bedeutung als befreiender Faktor und als humanistische Bemühung zu“ (<http://www.forum-transregionale-studien.de/index.php?id=3>).

Abb. 1: Brief von Senator Zöllner vom 1.2.2010.